

Grußwort beim Kreisbauerntag in Schwarzenbek am 4. Februar 2004

Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Waren das noch Zeiten, als Jesus von Nazareth das Verhältnis zwischen Vögeln und Bauern in seiner Bergpredigt so beschreiben konnte: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“ (Matthäus 6,26)

Jesus möchte in diesem Abschnitt seiner berühmten Predigt die Menschen zu einem sorgloseren Leben einladen und zum Wahrnehmen der tiefen Wertschätzung, die Gott nicht nur den Tieren, sondern gerade auch den Menschen zukommen lässt: Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?, fragt er ganz suggestiv und erwartet die Antwort: Ja.

Heute stehen die Vögel bei Ihnen in ganz anderer Weise doppelt auf der Tagesordnung: durch die geplanten Vogelschutzgebiete und durch die sich immer mehr ausbreitende Vogelgrippe. Das Verhältnis zwischen Vögeln und Bauern ist schwieriger und komplexer, ambivalenter und politischer geworden. Darüber muss heute geredet und gestritten werden.

Die Vogelgrippe kommt ziemlich gefährlich daher auch als eine Auswirkung von und Bedrohung durch Massentierhaltung, die in bestimmten Regionen dieser Welt nicht wirklich gekannt und nach den Regeln der Kunst durchgeführt wird. Wir werden an leidvolle Erfahrungen mit BSE und MKS erinnert und wünschen uns, vor den Erkrankungsfolgen wirksam geschützt zu werden. Wieder lernen und begreifen wir: Wir gehen mit sorgloser Massentierhaltung ein hohes Risiko ein, weil natürlich vorkommende Krankheiten plötzlich ungeahnte Folgen haben können. Sorgfalt also ist hier wie anderswo dringend angebracht.

Aber das beschreibt ein Problemfeld zwischen Bauern und Vögeln weiter weg in fernen Weltregionen. Viel unmittelbarer betroffen sind wir auf den eigenen Feldern und Wiesen, die auch schon immer mit den Vögeln haben leben und zurechtkommen müssen. Wo liegt das Problem?, fragen wir und entdecken eine auch schon biblische Einsicht: Vögel fressen manchmal die mühsam eingebrachte Saat weg, wie wir aus dem Gleichnis vom Sämann wissen (Mk 4,1-9 par). Behandeln wir diesen Vogelfraß nun wie die Armen auf dem Feld, denen man nach biblischer Vorschrift auch etwas zum Einsammeln übrig lassen musste, oder vergraulen wir sie, weil sie doch allzu heftig unseren Enteertrag schmälern? Hier ist jeweils eine vernünftige Abwägung und Entscheidung fällig, die die verschiedenen Gesichtspunkte landwirtschaftlichen Handelns miteinander in Einklang bringt: Ökologische, ökonomische und sozialpolitische Kriterien könnten berührt sein, weil Vögel versuchen zu ernten, was sie nicht gesät haben.

Schlimmer wird es, wenn Vögel und Bauern darüber hinaus zu Konkurrenten um das knappe Nutzland werden, das uns in unseren Regionen für die Ernährung zur Verfügung steht. Wer soll nun bleiben: die Bauern oder die Vögel? Wer ist mehr wert? Entscheidungen in dieser Sache von oben her ohne Anhörung und Gespräch mit den Betroffenen wecken Unverständnis und hin und wieder böses Blut. Auch das kennen Sie und haben es schon mehrfach durchexerziert. Ist es etwa unbillig zu verlangen, dass miteinander geredet wird, einvernehmliche Lösungen gefunden und bei Abgabe von Land oder Herausnahme aus der Produktion wenigstens eine angemessene Entschädigung gezahlt wird? Vogelschutzgebiete sind gewiss nötig in unseren Tagen – aber wo und wie und zu welchem Preis?

Welchen politischen Zwängen wir dabei im Blick auf EU-Richtlinien unterliegen, beginnen wir zu ahnen. Kooperation ist angesagt, aber es darf doch nicht der Eindruck entstehen, die betroffenen Menschen seien nun gegenüber den betroffenen Vögeln weniger oder gar nichts mehr wert.

Was waren das für Zeiten, als Jesus von Nazareth das Verhältnis von Vögeln und Bauern noch so beschreiben konnte: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“ (Matthäus 6,26)

Unsere Welt ist wahrhaftig schwieriger geworden. Darüber müssen wir miteinander reden und zu sozialverträglichen, umweltverträglichen und wirtschaftlich vernünftigen Lösungen kommen.

Ich wünsche dieser Versammlung viele gute Erkenntnisse und klare Positionsbestimmungen auf diesem mühsamen Weg zu nachhaltiger und umweltverträglicher Landwirtschaft - und der Politik kluge Einsichten in das politisch Machbare, das den Menschen gerecht wird. Denn sie wählen und bestimmen mit ihrer Stimme die Richtlinien der Politik, nicht die Vögel unter dem Himmel. Die sind einfach da und sind uns ein wichtiges Gleichnis, wenn wir sie nicht ganz und gar übersehen und für falsche und vordergründige Ziele missbrauchen.

„Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“ (Matthäus 6,26)